
Serge Bromberg

Ein Herz für Kinder und Jugendliche bei La Cinqüième

Mit einer Mischung aus Zeichentrickfiguren und Realfilm ist ein Fernsehprogramm entstanden, das Kindern und Jugendlichen gefällt und auch noch Wissen vermittelt.

La Cinqüième ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt, die sich eindeutig als Sender für die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen sowie deren Anwendung versteht. La Cinqüième ist noch jung (1995 gegründet) und strahlt seine Programme täglich von 6.45 bis 19.00 Uhr auf demselben Kanal wie ARTE aus. Das Herzstück seiner nicht-kommerziellen Sendungen sind qualitativ hochstehende Programme für Jugendliche. Auf Initiative von Jean Mino, dem

Programmdirektor, und unter der Leitung von Nathalie Darrigrand, der Verantwortlichen für das Jugendprogramm, hat La Cinqüième sich entschlossen, die einzelnen Verbindungsstücke seiner Programme, d.h. Begrüßung und Präsentation, einer Figur aus Fleisch und Blut namens »Bromby« zu übertragen, die als Spielkamerad für die kleinen Zuschauer und als Komplize für die größeren gedacht war.

Die Entstehungsgeschichte

Seit 1992 inszeniere ich in Paris Stücke, in denen ich historische Filme (von 1895 bis 1950) mit Klavierbegleitung kopple, wie man sie aus der Stummfilmzeit kennt. Die sehr

anspruchsvollen Programme haben sowohl dokumentarischen als auch aktuellen oder burlesken Charakter, bestehen aus Dramen oder auch Zeichentrickelementen.

Dieses Projekt soll ungewöhnliche, in Vergessenheit geratene Werke wieder ins Gedächtnis rufen, um das Aufsehen wieder aufleben zu lassen, das sie bei der ersten Vorführung erregten. Dies entspricht einem der Ziele von La Cinqüième: Dinge wieder zu entdecken, Wissen, das nicht sehr bekannt ist, zu verbreiten und die Zuschauer daran teilhaben zu lassen.

Darauf aufbauend wurde ich gebeten, diese Initiative auch auf das Nachmittagsprogramm für junge Zuschauer von 8- bis 14 Jahren auszudehnen.



Ich folgte also den Schritten meiner illustren älteren Vorgänger und fügte dem ganzen meine persönlichen Erfahrungen als Sammler, Restaurator und Liebhaber von Filmen aller Epochen hinzu. Sowohl Walt Disney als auch Walter Lantz («Woody Woodpecker») oder die Gebrüder Fleisher («Popeye», «Betty Boop») hatten in den 20er Jahren dieselben »Tricks« benutzt, nämlich die Mischung realer Bilder (in den beiden letzten Fällen von den Autoren selbst interpretiert) mit Zeichentrickfiguren. Der Film »Roger Rabbit«, der einige Jahre zuvor herauskam, zeigte einmal mehr, welches Potential in dieser List liegt. Seit 1995 würde »Cellulo« – eine Sendung von 26 Minuten Länge – zweimal täglich von Montag bis Freitag ausgestrahlt, so daß die Zeichentrickindustrie ihr seit der Einführung des Farbfilms sehr breit gefächertes Angebot überzeugend präsentieren konnte. Die ausgewählten Programme, vom »Rosaroten Panther« bis zu den Filmen von Paul Grimault, von den gezeichneten Delirien eines Terry Gilliam bis zu »Color Rhapsodies« und den »Merry Melodies« der 30er Jahre, bilden eine bunte Palette, die von einer ulkigen Figur präsentiert wird.

»Cellulo« (alias ich selbst) befand sich in einer Film-Höhle von »Ali Baba« – bis zur Decke voll mit alten Plakaten, alten Projektoren und Filmspulen. Nach jedem gezeigten Film schlug ich vor, eine andere Filmdose zu öffnen

und vorzuführen, aber die »Toons«, im traditionellen Zeichentrickverfahren hergestellte Figuren, machten mir das Leben schwer, und ihre Scherze ließen die Vorführungen, die anfänglich ganz ernsthaft waren, zu einem großen Klammuk werden.

Der Erfolg stellte sich schnell ein und die Sendung ist bis zum heutigen Tage ein wichtiger Anlaufpunkt sowohl für die Kinder, die aus der Schule nach Hause kommen, als auch für die Älteren, die in den restaurierten Kopien die schönsten Kunstwerke des Zeichentrickfilms neu- oder wiederentdecken.

Vom Jugendprogramm zum Kinderprogramm

Im September 1997 wurde ich gefragt, ob die Figur des »Cellulo« auch für kleinere Kinder geeignet sei, und zwar in einem viel weiteren Umfeld als dem des bloß unterhaltenden Zeichentrickfilms. Die Mitarbeiter von La Cinqüème und von Lobster (der Produktionsgesellschaft) haben danach zwei Monate gebraucht, um einen Präsentator aus Fleisch und Blut zu finden, der die komischsten Abenteuer zu bestehen hat. Eines Morgens (d. h. in unserem Fall jeden Morgen zu Beginn der Ausstrahlung) wird »Bromby«, der Fernsehpräsentator, von einer Panne mit der Elektrizität überrascht. Er steigt in den Keller hinunter, um alles zu reparieren, bedient jedoch den falschen Hebel, und anstatt den Strom wieder herzubringen,

setzt er den »Schleudermechanismus« für das Haus in Bewegung.

Und das ist eine Katastrophe! Brombys Haus findet sich im Weltraum wieder, mit allen Einzelteilen (das Kellerabteil ist in der Küche, der Regieraum für die Programmausstrahlung hat sich in ein Cockpit verwandelt) und mit ... den »Toons«.

Das tägliche Leben findet also nun auf einer Umlaufbahn im Raum statt, und da Brombys Haus (jeden Morgen) quer über Frankreich fliegt, wird jeder Versuch, die Programme gut zu präsentieren, selbstverständlich von den »Toons« sabotiert.

Es ist »Brombys Haus«, das seit 1. Januar 1998 als Kulisse für die Begrüßung und die Präsentation der Jugendprogramme von La Cinqüème dient. Der Speicher des Hauses wurde dabei zum Umfeld für »Cellulos« Präsentationen, bei denen man sich verschiedenster Zeichentrickfilme erinnert und überraschende, unerhörte Dinge erlebt.

Die Figur »Bromby«

»Bromby« ist das Ergebnis von »Verfeinerungsarbeiten« über fast vier Jahre hinweg. In dreieinhalb Jahren haben wir bestimmte Techniken erlernt oder vervollkommen, und unsere Sammlung von »Toons« ist angewachsen. (Wir haben über 1.500 und es kommen täglich neue hinzu.)

Unsere Produktionskapazität (und die Anzahl der für diese schwierige Arbeit speziell ausgebildeten Techniker) hat sich verdreifacht, und ich habe Fortschritte dabei gemacht, vor blauem Hintergrund zu agieren oder mit »Toons« zu diskutieren (die natürlich bei der Aufnahme nicht sichtbar sind). Ich bin daher wohl der »Welt-Spezialist« im virtuellen Schlagabtausch. (Jeder, der einmal versucht hat, einen Faustschlag einzustecken, der gar nicht existiert, wird die Schwierigkeit der Übung sofort verstehen.)

»Bromby« ist eine Figur, die zwischen dem Alltagsleben (ist er nicht jeden Morgen da mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks?) und ihrer vom Fernsehen geschaffenen surrealistischen Welt eingeklemmt ist (armer »Bromby«, der sein Frühstück während des Orbits im All einnehmen muß!).

Er ist es auch, der gelassen und bereit, alle Streiche der Toons zu akzeptieren, weiß, wann er innehalten muß, damit es nicht zu spät ist für die Erklärung bestimmter Ausdrücke oder gewisser Phänomene: »Bromby« ist der große Bruder, der eigentlich 18 Jahre alt ist, aber im Kopf erst 9, und der deshalb gerne Dummheiten machen würde, wenn er nicht schon so groß wäre.

Die geographische Entfernung und die geistige Nähe sind zwei Trümpfe, mit denen sich ein Vertrauensverhältnis und ein gegenseitiges Verständnis mit den kleinen Kindern aufbauen läßt. Bisher wendete sich das Programm an die 4- bis 10jährigen. (Aber bedeutet ein derart weites Spektrum heutzutage überhaupt noch etwas?) *Bromby* riskiert es nicht, in die Schule zu gehen oder im alltäglichen Leben herumzuschmarotzen, solange er im All lebt. Er hat seine Aufgaben, genau wie die Kinder: das Frühstück, die wissenschaftlichen Experimente, um alles besser zu verstehen, die schwierigen Wörter etc.

Aber vor allen Dingen verkörpert *Bromby* ein Sich-Öffnen für die anderen. Er ist ein wahrhaftiger Animateur für die »Toons«; er liebt sie (auch wenn sie ihm Bomben ins Gesicht werfen), er verbringt seine Zeit damit, ihnen ihre Dummheiten zu verzeihen und Wörter, Sprichwörter oder Ausdrücke zu erklären. Wenn er seine Experimente im Labor durchführt und danach seine allzu weisen Erklärungen abgibt, endet alles in einer Katastrophe. *Bromby* kennt den Mißerfolg. Er kann sich mit dem Hammer auf den Daumen schlagen ... kurz gesagt, *Bromby* ist ein Freund, und er ist ein menschliches Wesen.

Dieser Zusammenhang schafft natürlich ein heimliches Einverständnis und erlaubt so eine direkte Beziehung zu den jungen Zuschauern. Die Erklärungen kommen um so besser an, wenn sie an die »Toons« gerichtet sind, die natürlich nichts verstehen. Im übrigen ist der didaktische Ansatz ganz verborgen. Wir machen kein »Edutainment«. (Eine modische Barbarei, um denjenigen, die die Programme kiloweise verkaufen, ein gutes Gewissen zu verschaffen.) Wir zeigen *Brombys* Leben, das Leben eines Freundes und

all das, was es an Bereicherungen zu bieten hat.

Wenn *Bromby* versucht, die Teller bis ganz oben in den Schrank zu werfen und sie dabei zerbrechen, dann ist das etwas, das er nicht tun soll. Wenn *Bromby* zwei Produkte mischt und sich ganz sicher über das Ergebnis ist, so ist die Katastrophe, die dabei herauskommt, soweit selbst erklärend, daß dem jungen Zuschauer klar wird, daß er so etwas nicht auch versuchen sollte.

Das zeigt, daß »*Bromby*« und »*Celulo*« keinesfalls zwei pädagogische Programme sind. Sie sind komisch, absurd, manchmal »altmodisch«, und haben einen zwischen Groucho Marx und Tex Avery, Stan Laurel und Mister Bean, Blake Edwards und André Breton angesiedelten Humor. Seltener als durch Worte ist die humoristische Darstellung von *Brombys* Universum im wesentlichen visuell zu verstehen, und zwar auf den unterschiedlichsten Ebenen. Die Wortspiele, die in einem Ausdruck versteckt sein können, amüsieren die Größeren, die jeweilige Explosion am Schluß macht den Kleineren Spaß. Und *Bromby* kann dann die Zeit im nächsten Programm dafür nutzen, seine Wunden zu verbinden.

Warum ist »Bromby« so verschieden von anderen Jugendprogrammen?

»*Bromby*« ist ein Element im Jugendprogrammereich von La Cinqüème, das verschiedenste Programmteile zusammenführt und homogenisiert: Wenn *Bromby* im Bild auftaucht (so ungefähr alle 10 Minuten), um in einen neuen Programmabschnitt einzuführen, weiß der Zuschauer von vornherein, daß er Qualitätsprogramme für die ganze Familie zu sehen bekommt, und das in einem bekanntermaßen entspannenden und unterhaltsamen Rahmen.

Es ist gewagt zu behaupten, daß sich hinter dieser Figur ein Rezept verbirgt. Ich würde eher sagen, daß die bei »*Bromby*« vom Sender angewandte Programmstrategie weit weniger aufwendig ist als die anderer Sendeanstalten. Der pädagogische Ansatz ist nicht sichtbar, wird aber zum Beispiel

vor allem durch Begleitmaßnahmen und Illustrationen mit eingebracht.

In unserem Fall wird diese gegenläufige Programmgestaltung (wir sind ein öffentlich-rechtlicher Kanal, dessen wesentliche Aufgabe nicht darin besteht, um jeden Preis eine große Zuschauerzahl zu gewinnen) vor allem von der Entscheidung bestimmt, einen Präsentator aus Fleisch und Blut eingesetzt zu haben, der sich nicht »kindlich-jugendlich« gibt, sondern dessen natürlich bewegtem Leben die Kinder amüsiert zusehen können.

Wer sich nur vergnügen will, der wird in diesem Programm nur Witze und Unsinn sehen. Wer nur Zeichentrickfilme sehen möchte, wird bei »*Bromby*« in verschiedenen Programmteilen auf seine Kosten kommen, da Trickfilme in klassischer Art dargeboten werden. Niemand wird von *Bromby* Lebensweisheiten oder pädagogisch wertvolle Einlassungen mit roter Clownsnase erwarten. *Bromby* ist einfach, er lernt aus seinen Fehlern und der Zuschauer lernt mit ihm. *Bromby* wurde übrigens von seinem Publikum sehr schnell an- und warm aufgenommen. Unmittelbar nach dem Start kamen bereits viele Zuschriften, denn *Bromby* steht den Kindern viel näher, als dies bei *Celulo*, dem verhinderten wandelnden Trickfilmlexikon, jemals der Fall war. Als Erwachsener weiß *Bromby* natürlich sehr viel. Als Erwachsener läßt sich *Bromby* von nichts aus der Ruhe bringen, und er gewinnt dem Umgang mit Freunden stets etwas ab, auch wenn diese nicht sehr nett zu ihm sind. Außerdem kann er verzeihen. Als Erwachsener sieht und hört *Bromby* zu, er ist offen für alle zugänglich und teilt gerne alles, was er hat, mit anderen.

Bromby ist ein kleiner Großer. *Bromby* ist ein großer Kleiner. *Bromby* ist beispielhaft.

Bromby ist ein Freund. ■

DER AUTOR

Serge Bromberg studierte an der Ecole supérieure de commerce in Paris und ist Direktor der von ihm gegründeten Produktionsgesellschaft Lobster Films, Paris.